

Wider die Debattierlust... am falschen Objekt!

Autor(en): **Weisz, H.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **54 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703538>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wider die Debattierlust . . . am falschen Objekt!

Oblt H. L. Weisz, Zürich

«Brückenbauer» Nr. 26 vom 21. Juli 1978. Beat Tschanz schreibt über die militärische Ausbildung als Test für Rekruten und Kader. Man freut sich mit dem Verfasser über den wiedererstandenen gesunden Wehrwillen . . . um plötzlich vor folgenden Zeilen zu stutzen:

Eines jedoch hat sich geändert: die geistige Einstellung. Soldateska strammster Zucht und blinden Gehorsams ist ein gelöschtes Bild. Unsere Rekruten sind heute kritisch, selbstbewusst, urteilsfreudig. Sie wünschen nicht nur, sie verlangen den Dialog, die Aussprache zur Sache, zur Methode . . .

Was gibt uns daran zu denken? Bestimmt nicht der Umstand, dass Interesse an der Sache Gleichgültigkeit im Dienst ablösen soll. Gefährlich hingegen wirkt die simple Gleichung:

Strammste Zucht + blinder Gehorsam = Soldateska

Befragen wir die Geschichte nach den Armeen der Demokratien von der römischen Republik über England bis Finnland. Diese Beispiele freiheitlicher Staaten wie die Schweiz mussten ihre Lebensform bis in unsere Tage mit der Waffe verteidigen. Was zeichnen ihre erfolgreichen Wehrsysteme aus freien Mitbürgern aus? *Rigoreuse Unterordnung, strengste Formen, unerbittliche, ja für die Sache unbarmherzige Disziplin . . . bis – wie im Falle Englands als ältester Demokratie Europas – zur marionettenhaften äusseren Zucht!* Kapitulierte Römer, Briten oder Finnen so vor der Arroganz ihrer Führung? Weichen sie damit aus Dummheit oder Stumpfheit einem weitverbreiteten Sadismus? Bestimmt nicht! Wohl kaum haben Heere so häufig wie gerade das römische, englische und finnische, selbst vor grösster Bedrohung, aufbegehrt, protestiert, ja gemeutert. Dabei ging es weniger um militärischen Kleinkram als um die entscheidende Frage von Sinn und Zweck der geforderten Härten, Opfer und Mühsal.

Heerführer dieser drei Staaten – populär wie General Guisan und darüber hinaus in Schlachten erprobt – mussten sich immer wieder peinlichen Konfrontationen, lärmigen Versammlungen oder vor dem gefährlich-explosiven Schweigen ihrer Wehrmänner über Sinn und Zweck ihrer Missionen und Absichten stellen. Davon blieben weder Scipio noch Caesar, weder Marlborough noch Slim, weder Torstenson noch Mannerheim verschont.

Ob Rekrut oder Veteran, ob Marcus Julius, John Miller oder Väinö Jörvinen, sie fanden kaum Grund zu wehleidigen Tiraden oder zeitschindenden Diskussionen über «Waffenschlauch», Härte-training, Exerzieren (das in seiner richtigen Form immer die einfachste Vorbereitung einer Gemeinschaft zur kollektiven Aktion war). Gegen Missbrauch dieser Dinge durch ungenügende Vorgesetzte blieb man selten nachsichtig. Aber was dem Überleben und der Vorbereitung zum Erfolg der eigenen Sache in jeder Phase des Krieges diente und drückte, war für diese freien Bürger in über 2000 Jahren sicher kein Vergnügen, selten aus Bequemlichkeit und Feigheit ertragene Schikane. Jeder erkannte in seiner Zeit deren Notwendigkeit aus dem zwingenden Bedürfnis, den Krieg für sein Land zu bestehen.

Was ist aber heute festzustellen? Von der Bildung über den Wehrdienst bis zu den Pflichten des Erwachsenen als Souverän seines Staates: unter dem Schlagwort «*Mehr Demokratie!*» läuft ein endloses Palaver über Kleinigkeiten, Teilinteressen, Bequemlichkeitsforderungen, unbedeutende Eingriffe in die persönliche Freiheit usw. Schweigen, Gleichgültigkeit oder Verlegenheit begleiten die schwerwiegenden, grossen und grundsätzlichen Aufgaben unserer Zeit: Steuermoral, Ausgabendisziplin, Rechtszerfall, Wehraufwendungen oder Arbeitsmöglichkeiten kommender Generationen.

Behagen wir als freie Schweizer die Verteidigung unserer Lebensweise, unserer Werte und unserer Zukunft durch eigene Kriegshandlungen, dann ist – bei Gott – weder die Ausbildungsmethodik noch die Art und Weise der Tagwache, die Dauer des Ausgangs oder sonst irgendein Teilaspekt des Dienstbetriebs entscheidend! Kritisch und als Diskussion viel schwieriger zu bewältigen sind die Tatsachen und Folgen des Kriegseintritts für unser Land, seine Gesellschaft und seine Einzelmenschen. Das haben wir uns dabei vor Augen zu halten: z. B. Einkommensreduktion um die Hälfte; Verlust von 20 bis 30 Prozent unserer Arbeitsplätze durch Zerstörungen, Energieausfall usw.; Reduktion der AHV auf ein Fünftel der heutigen Bezüge; Opfer eines Grossteils unserer Ersparnisse und Vermögen, bis zur höchsten Gefährdung unserer moralischen und geistigen Werte. Unter Umständen besteht die Aussicht auf ein nationales Weiterleben mit 10 bis 20 Prozent unserer Bevölkerung als Toten oder auf Lebzeiten vom Krieg Geschädigten, die eigene Person nicht davon ausgeschlossen!

Dieser Problemkreis ist zwei oder drei sorgfältig vorbereitete Anlässe in jeder RS und OS wert. Es geht dabei nicht nur um die Darlegung der Kriegsfolgen und um das Abwägen, warum trotzdem äusserster Widerstand die Verluste aufwiegt. Zu ergründen ist auch das «Nachher» mit seinen vielfältigen Vorsorge- und Folgenmassnahmen. Das kann hitzige Auseinandersetzungen zu Recht erzeugen. Auf sie müssen wir uns vorbereiten!

Unter der Aussicht auf solche Konsequenzen muss unsere bewaffnete Verteidigung ihren Sinn und Zweck für die Mehrheit unserer Wehrfähigen und die Zivilbevölkerung behalten. Aber was sind dann im Vergleich dazu Härten, Zucht, Ordnung und Disziplin? Doch nichts weiteres als aus freier Einsicht angenommene, vorübergehende, aber notwendige Übel. Sie bestimmen eine Zeit, eine Lebensphase, um unter äussersten Umständen durch Rückschläge und Niederlagen zu schliesslichen Kriegserfolgen zu gelangen. Dabei wissen wir durch unsere staatsbürgerliche Erziehung gut, dass die Unbedingtheit ihrer Forderungen im Militärdienst für unsere Haltung und unser Verhalten im Frieden im zivilen Bereich untauglich für die Demokratie ist.

Die Geschichte beweist, dass gerade Demokratien im Militärischen durch die Zucht, Ordnung und Disziplin ihrer Verteidigungssysteme überleben. Wer aber an ihrer Stelle aus Popularitätshascherei den «freien Wohlstandskrieger» postulieren will, sieht sträflich am Charakter kommenden Auseinandersetzungen in mehreren Konflikt- und Kriegsarten vorbei. Ihrer vorausgehenden moralisch-geistigen Zermürbung sind wir bereits seit Jahrzehnten ausgesetzt. Der heutigen Generation haben der Nahe Osten, Asien und Afrika bereits mehrmals bewiesen: *Das Kriegsverhängnis bricht blitzschnell, gnadenlos und mit brutalster – im Atomkrieg mit überhaupt nicht vorstellbarer – Gewalt über uns herein.* Davor werden selbst die Erinnerungen an Höllen wie Verdun, Stalingrad, Monte Casino oder Dien Bien Phu verblassen. Sie sind kein Vergleich mehr zur kurzfristigen Wirkungsübersteigerung, zu der moderne Armeen der Supermächte heute fähig sind.

Bleibt in solchen gedrängten Entscheidungsabläufen noch Zeit für lange Dienstbetriebdebatten, für Diskussionen über die bequemste Erledigung des Auftrags oder zu wortreichen Motivationen als Vorläufer für unser Handeln? In dieser möglichen Sturzflut von Gefahr und Grauen bleiben nur – wie immer – von Bedeutung:

- *die Autrität der vorbildlichen Haltung aus unerschüttertem Können einer Führung, die entschlossen ihrem Auftrag treu bleibt;*
- *die «blinde» Sicherheit der automatischen Reflexe an Waffen und Geräten und das zum Instinkt eingedrihte lagegerechte Verhalten;*
- *die angewöhnte, im Vertrauen auf Gemeinschaft und Führung tief verwurzelte Disziplin zur Erreichung unserer Ziele im Krieg.*

Hüten wir uns – vorab auch in Äusserungen höchster Stellen –, ein Wehrwesen hochzujubeln, das vor lauter Menschlichkeit im Kleinkram durch Versagen in der Katastrophe des Kriegsausbruchs mit der Niederlage unserer Zukunft und unserer Freiheit das Grab schaufelt. Beugen wir uns für beschränkte Zeiten einem durch die Ausnahmesache unbedingt gewordenen Gehorsam, einer nur dafür widerspruchslosen Disziplin und einer dadurch berechtigten echten Autorität. Wir verkommen in unserer Armee so noch lange nicht zur Soldateska. Mit unserer Einsicht zur vorgenannten Ausnahme beweisen wir nur unsere Reife als Staatssouverän, der für ein Leben als freier Mensch in freien Gemeinschaften über einige Wochen unbequemer Einordnung hinausblickt. Darum können wir die Gleichung jetzt neu aufsetzen:

(Volle freie Entfaltung) : (Stramme Zucht + Einordnung + Disziplin) = (Begrenzte Zeiten) : (Ein ganzes Leben als freier Bürger) = Der Schweizer Soldat



1
2
4
5
6

◀ Bild aus dem Zweiten Weltkrieg. «... die von der Verzögerungslinie aufgenommen werden!» Deutsche Schützengruppe im Zurückgehen. Links vorne der Gruppenführer (Unteroffizier). Kennlich an der hellen Tresse um den Rockkragen. In der Bildmitte der Lmg-Schütze. Dahinter der Rest der Gruppe. Beachte die Ausrüstung:

- 1 Feldstecher 6×30.
- 2 Stielhandgranate Modell 24; 200 g Sprengstoff, Brenndauer 5 Sekunden.
- 3 Infanteriespaten.
- 4 Lederne Tragtasche für drei Maschinenpistolenmagazine; je Magazin 32 Patronen.
- 5 Hose und Waffenrock aus grobem feldgrauem Tuch.
- 6 Halbhohe Marschstiefel, von der Truppe «Knobelbecher» oder «Kommissstiefel» genannt. Gut verpasst, gepflegt und mit 32 Sohlennägeln versehen.
- 7 Tragriemen der 9-mm-Maschinenpistole Modell 38 «Schmeisser».
- 8 Einheits-Maschinengewehr Modell 34, luftgekühlt. Mit einer Zweibeinstütze versehen als leichtes Maschinengewehr eingesetzt. Mit einer Dreibeinlafette versehen als schweres Maschinengewehr verwendet. Kadenz 900 Schuss/Minute. Trommelmagazin zu 50 Schuss oder Metallgurten zu 200 Schuss.



Bild aus dem Zweiten Weltkrieg. «... Die Männer in der Verzögerungslinie!» Deutscher Infanterist im Schützenloch mit Nische. Beachte:

- Loch mit Stroh ausgelegt, um es wohnlicher zu machen.
- Griffbereit auf dem Deckungsrand eine sogenannte Panzerfaust, d. h. eine Panzernahbekämpfungswaffe. Technische Daten: Länge 80 cm, Gewicht 6 kg, Reichweite: Visier einstellbar für 30, 60 und 80 m. Panzerdurchschlagsleistung 15 cm. Herstellungskosten 38.— Mark. Die Waffe besteht aus zwei Teilen: *Lancierrohr* mit 186 g Schwarzpulver als Treibladung. Ist Verbrauchsmaterial und wird nach dem Abschuss weggeworfen. *Hohlladungsgeschoss* mit Stabilisierungsfügeln. Beim Abschuss tritt hinter dem Rohr ein Flammstrahl aus, der bis 3 m tödlich wirkt.



◀ Bild aus dem Zweiten Weltkrieg. «... Die Männer in der Verzögerungslinie!» Deutsche Maschinengewehrstellung. Beachte:
- Schiessisch mit Mg Modell 34 auf Dreibeinlafette.
- In der Verzögerung werden - im Gegensatz zur Verteidigung - Rand- oder Kretenstellungen bevorzugt. Weites Sicht- und Schussfeld.